

Bezugspreis:
Erscheinung 750 Mal, monatlich 2 50 RM
Preis des Heftes 20 Pfennig, Einzelhefte 10 Pfennig

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Morisplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 10. März 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Morisplatz, Nr. 11753-54.

Der Kampf um Lichtenberg.
Vordringen der Regierungstruppen.

Wenn auch das Blutvergießen in manchen Teilen Berlins noch fortdauert, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß der Kampf längst entschieden ist.

Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung hat sich davon überzeugen müssen, daß nur Energie dem rasenden Selbstvernichtungsdrang Einhalt gebieten kann.

Für den Augenblick besteht nur der Wunsch, daß die Geiseln ihren zwecklosen Kampf einstellen und daß das sinnlose Blutvergießen nicht wiederkehrt.

Der Angriff gegen Lichtenberg.

Am Laufe des Vormittags sind die Truppen weiter an Lichtenberg herangerückt und haben zum Teil schon auf Lichtenberg per se die Kommandos gegeben.

Die Kampfplätze des Ostens.

Seit heute soll Lichtenberg, die Hochburg der Spartakisten und zugleich ihr letzter Stützpunkt in Berlin, eingenommen werden.

Es gilt vor allem Dingen, die Eisenbahnlinie der Ringbahn zu nehmen, die Lichtenberg mit Prenzlau und Weihenow verbindet.

Die Nacht verlief unter keinen Umständen. Die Spartakisten sind sehr vorsichtig geworden. Sie beschränkten sich im allgemeinen darauf, von den Dächern aus in weiter Entfernung die Frankfurter Allee zu beschießen.

ein N. G. auf dem Dach des Hauses unangenehm bemerkbar gemacht. Eine Patrouille fand unter dem Decke einer dortwohnenden Prostituierten ein Maschinengewehr versteckt.

Lichtenberg unter Feuer.

Wie in früher Morgenstunde gemeldet wird, liegt Lichtenberg unter Feuer. Zahlreiche Granaten schlugen in der Nähe der Markthalle in der Frankfurter Allee ein.

Spartakistische Artillerie im Stadtpark.

Während den Vorfällen haben die Kommunisten vier Geschütze eingebaut, aus denen sie ununterbrochen Schuss auf die Herandringenden. Die Mündungen der Kanonen sind mit Reisig verkleidet.

Die Vorgänge am Postamt Lichtenberg.

Ein Beamter des Postamts Lichtenberg, der ein Augenzeuge der dortigen Vorgänge war, teilt uns mit: Bei den Kämpfen um Postamt wurden 2 Soldaten von der Besatzung, die aus höchstens 40 Mann bestand, verwundet.

Diese Entführung erfolgte dann eine halbe Stunde später am 'Schwarzen Adler' in der Köpenickerstraße.

Im Polizeipräsidium, das mit dem Postamt während der geschilderten Vorgänge in Verbindung stand, sind 7 Kriminalwachmänner ermordet worden.

Entgegen den bisherigen Berichten ist die Postkasse nicht geplündert worden. Da nach den Berichten dieses Augenzugegen 'nur' dreizehn wertlose Gefangene von den Spartakisten ermordet worden sind, darf man immer noch hoffen, daß sich ein Teil der bereits tot Geklaubten noch am Leben befindet.

Spartakistische Flieger am Friedrichshain. Am Laufe des gestrigen Sonntags haben Spartakistische Flieger, die bereits am Sonnabendmittag großes Unheil in der Nähe des Bülowplatzes angerichtet haben, wiederum ihr Unwesen am Friedrichshain getrieben.

Am Laufe des gestrigen Sonntags haben Spartakistische Flieger, die bereits am Sonnabendmittag großes Unheil in der Nähe des Bülowplatzes angerichtet haben, wiederum ihr Unwesen am Friedrichshain getrieben.

Der Streik der Landwirtschaft.

Die Revolution hat die ehemaligen eigentlichen Herrscher Preußen-Deutschlands, die preussischen Junker, verhältnismäßig glimpflich behandelt.

Den Vertretern des revolutionären Volkes bietet das Studium der Berichte aus der Tagung des Bundes der Landwirte vielseitige Ausbeute. An dieser Stelle soll nur ein Bruchstück des Tagungsberichtes, das von eminenter wirtschaftlicher Bedeutung ist, behandelt werden.

Es bedarf eines starken Aufwandes von Robuistik, wenn man die Lage der Agrarier hinsichtlich des Streikrechts mit derjenigen der Arbeiterschaft in eine Linie stellen will.

Ob es politisch klug ist, dergestalt mit dem Feuer zu spielen, bleibe hier unerörtert. Die wirtschaftliche Seite der Frage ist wichtig genug.

Wied. Niemand wird aber auch ernsthaft behaupten wollen, daß unsere Kriegswirtschaft im übrigen keine oder keine genügende Rücksicht auf die Landwirte genommen hätte. Sehr im Gegenteil. Seine Verordnung des Kriegsernährungsamtes oder anderer Behörden ist erlassen worden, bevor man ihre Wirkung auf die Interessen der Landwirtschaft unterjuchte. Konnte nicht allen Wünschen der Landwirtschaft entsprochen werden, so lag es wahrlich nicht am guten Willen der maßgebenden Faktoren. Die Verbraucher haben gute Gründe zu der Ansicht, daß auf ihre Interessen nicht in gleichem Maße Rücksicht genommen wurde. Daß die deutsche Landwirtschaft durch restlose Ablieferung ihrer Erzeugung und durch peinliche Befolgung der im Volksernährungsamt angeordneten Anordnungen sich ihrer Vorzugsbehandlung würdig erwiesen hätte, wird außerhalb der Landwirtschaft auch nicht behauptet werden. Selbst Landwirte geben zu, daß das „vaterländische Interesse“ der Erzeuger nicht immer in entsprechenden Handlungen sich zeigte.

Was würde eine Streiferklärung der Landwirte bedeuten? Deutschland ist für die kommenden Jahre, wahrscheinlich auf sehr viele Jahre hinaus, mehr denn je auf seine eigene Erzeugung von Lebensmitteln angewiesen. Ein Streik der Landwirte, sowohl hinsichtlich der zeitlichen Nichtablieferung, wie auch hinsichtlich der teilweisen oder gänzlichen Unterlassung der Bestellung des Bodens, würde unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Sie auszumalen, reicht der uns zur Verfügung stehende Raum nicht aus. Zunächst aber wäre eine Streiferklärung der Landwirte zugleich eine Kriegserklärung zwischen Stadt und Land. Welche Formen dieser Kampf, der zugleich ein wirtschaftlicher und politischer sein würde, annehmen müßte, ist angesichts der herrschenden Wirrnisse und Gerechtigkeit leicht auszumalen. Die ausgehungerten, verarmten Proletariatsmassen, die heute schon sich nur widerwillig oder überhaupt nicht dem Gebot ihrer Führer fügen wollen, wären nicht mehr zu halten, und der während des Krieges reichlich angesammelte Haß gegen die fast durchweg besser, in sehr vielen Fällen recht gut genährten Landwirte würde in Mord und Totschlag seinen Ausdruck suchen. Anscheinend hat man auf dem Lande keine Ahnung von der Erbitterung der Städte gegen diejenigen, die während des Krieges nicht gehungert, wohl aber in den meisten Fällen ihre materielle Lage erheblich verbessert haben. Man möge sich diese Folgen ausmalen, bevor man in einer frivolen Fehdeanfrage den vorhandenen Haß zur Siedehitze steigert.

Die Arbeiter haben bisher bei allen großen Streiks die Parole ausgegeben, daß die Lebensmittelversorgung ihren Gang gehen müsse, das ist im großen ganzen auch gehalten worden. Wenn das deutsche Junkertum jetzt eine Machtprobe ankündigt, und den Streik der deutschen landwirtschaftlichen Lebensmittelerzeuger propagiert, also den Ausschungerungskrieg gegen die nichttagarische Bevölkerung predigt, so spielt es in gefährlicher Weise mit dem Feuer. Man hat schon während der Kriegsjahre von den „Engländern im Lande“ gesprochen, wenn eigennützig und wucherische Landwirte und Händler gekennzeichnet werden sollten. Will Herr von Oldenburg erneut auf die Volksfeinde im Lande aufmerksam machen? Die deutschen Arbeiter haben sich leider in den letzten Monaten zu ihrem Schanden im eigenen Hause befunden und ihre Kraft unglücklich im Bruderkampf vergeudet. Herr von Oldenburg und seine Sippe könnten die Arbeiterchaft zur Einigung bringen und ihre Kampffront dorthin richten, wo noch immer der alte Feind allen Fortschritts steht: gegen das selbststüchtige reaktionäre Junkertum!

Zu unserer Rolle in Nr. 106 vom 27. Februar teilte uns das Landwirtschaftsministerium mit, daß unergänzlich Ermittlungen eingeleitet worden sind; auf Grund des Ergebnisses dieser Ermittlungen ist das Landwirtschaftsministerium ermächtigt worden, den Grafen Schwerin anzuhalten, den Verkauf des lebenden und toten Inventars nicht zur Ausführung zu bringen und die Aufhebung des Verkaufs...

termins in denselben Zeitungen, in denen sich bereits die diesbezüglichen Bekanntmachungen ergingen, zu veröffentlichen. Sollte der Graf Schwerin dieser Aufforderung nicht nachkommen, so ist das Landwirtschaftsamt in Anklam weiter ermächtigt, seinerseits die Aufhebung des Verkaufs öffentlich bekannt zu machen und die zur Sicherung der Ackerbestellung erforderlichen weiteren Schritte sofort in die Wege zu leiten.

### Die Straßenkämpfe. Neukölln ist ruhig.

Am Sonnabendabend hatten sich die Spartakisten auf dem Richardplatz gesammelt, um einen Sturm auf die Schule am Oberbergplatz zu wagen. Die Mitteilung, daß die Regierungstruppen aber inzwischen Verstärkung erhalten hatten, ließ sie von ihrem Vorhaben absehen. Am gestrigen Sonntag blieb ebenfalls alles ruhig. Heute hatten die Kinder schulfrei, da Angriffe auf die Regierungstruppen bevorstünden. Bis zur Stunde sind solche nicht erfolgt. Inzwischen sind bereits im Laufe des heutigen Vormittags neue Verstärkungen an Regierungstruppen eingezogen.

### Die Säuberung der einzelnen Stadtviertel

Während der Nacht nach an. Gegen 10 Uhr abends erfolgte ein spartakistischer Angriff auf das 2. Garde-Regiment in der Friedrichstraße, wo Spartakisten sich in den gegenüberliegenden Häusern festgesetzt hatten und von dort aus in die nach der Straße zu gelegenen Fenster mit Maschinengewehren hineinschossen. Eine Kompanie Reichswehrtruppen durchsuchte die Häuser und nahm einige verdächtige Personen, die sich nicht ausweichen konnten, fest. Auch in der Brunnenstraße fanden Ansammlungen statt, die gegen die dort aufgestellten Postenleuten tödlich vorgingen. Die Straße wurde gesäubert. Die Brigade Reinhold wurde weiterhin in der Beuel- und Tummstraße eingesetzt, wo Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Angehörigen der Brigade stattfanden. Es wurden etwa 90 Personen verhaftet, die im Besitz von Waffen waren.

Am Seebadbrunnen kam es am Sonntagabend zu Zusammenstößen zwischen einer großen Menge junger Burschen und Regierungstruppen. Ein Lastautomobil, auf dem sich Brot und Fleisch befand, wollte nach der Frankfurter Allee zu fahren, um die dort stehenden Kampfgruppen zu versorgen. Der Kraftwagen wurde von der Menge angehalten, die Befahrung heruntergeholt und schwer mißhandelt. Nachdem die Lebensmittelvorräte von den Umstehenden beiseite geschleppt worden waren, stürzten die Blühener den Kraftwagen um und verbrannten ihn. Ebenso erging es drei Feldküchen, die etwa eine halbe Stunde später dort vorbeifahren. Das Essen aus den Kesseln wurde an die Menge verteilt und die Gefährte dann demoliert. Ein Mäherwagen wurde in die Pforte geworfen und wurde von der Feuerwehr später geborgen werden.

### Die Wiederaufnahme der Arbeit.

Bekanntlich waren fast nur die größeren Fabrikbetriebe in den Generalstreik eingetreten, die nach dem am Sonnabend gefassten Beschluß der Streikleitung am heutigen Montag die Arbeit wieder aufnehmen sollten. Diesem Beschluß sind nach den einlaufenden Nachrichten nicht alle Ausführenden nachgekommen. So erklärten die zahlreichen Arbeiter der Nationalen Automobil-Gesellschaft in Oberschöneweide, daß sie solange streiken würden, bis die Freiwilligenkorps zurückgezogen seien. Im Kodelwerk Oberspreewalden am heutigen Morgen die Arbeiter eine Betriebsversammlung ab, in der gleichfalls die Forderung der Zurückziehung der Truppen aufgestellt wurde. Ein Teil der Arbeiter erklärte sich bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter der Schwartzkopffischen Fabriken streiken freilich untreuwillig weiter. Sie konnten die zu 10 Uhr morgens angeordnete Betriebsversammlung nicht abhalten, da die Chausseestraße wegen der gegenwärtig dort herrschenden Unruhen vom Militär besetzt ist, das niemanden passieren läßt. Die Postämter in Logel arbeiten seit heute früh. Die Beamten dieses Betriebes sind dagegen wegen Gehaltsforderungen in den Ausstand getreten. Die Arbeiter der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau A.-G. haben gleichfalls heute morgen die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiter des Glühlampenwerks der Firma Siemens u. Halske sind vollständig zur Arbeit angestrichen, und auch in den Siemens-Schneiderwerken wird teilweise gearbeitet. Ebenso ist es bei verschiedenen Flugzeugwerken in Johannisthal und Adlershof der Fall. Bei der

A. E. G. arbeitet das Glühlampenwerk wieder mit vollständiger Mannschaft, in der Fabrik in der Brunnenstraße und in der Turbinenfabrik wird teilweise gearbeitet. Dagegen streiken die Arbeiter der Apparatefabrik und diejenigen der Hennigsdorfer Werke dürfen wohl weiter im Ausstand beharren.

In den mittleren und kleineren Betrieben sind die Arbeiter heute morgen vollständig in den Werkstätten erschienen, nachdem sie bereits seit Freitag die Arbeit desolbst wieder aufgenommen hatten.

Bei Siemens u. Halske findet sich folgender Aufschlag:  
Laut Beschluß der Vollversammlung der A. u. S. Halle Groß-Berling ist der Generalstreik aufgehoben. Die Arbeit beginnt Dienstag früh 7 Uhr.  
Der Arbeiterrat: Richter, Blochwerk Siemens u. Halske.

### Die Lichtenberger Unabhängigen gegen die Kommunisten

Die „L. u. W.“ schreibt: Die in Stienberg wohnenden Unabhängigen veranlaßten am gestrigen Sonntagmorgen mehrere hundert besuchte Protestversammlungen, in denen alle Redner scharfe Kritik an dem Vorgehen der Kommunisten übten. Es wurde ausdrücklich betont, daß die Mittel der Kommunisten verwerflich seien und daß die Unabhängigen in keiner Weise mit den Spartakisten sich in diesem Vorgehen identifizieren wollen. Die Redner betonten weiter, daß zwischen ihnen und den Kommunisten eine scharfe Trennung gemacht werden müsse. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlungen ihren Absichten über das Vorgehen der Kommunisten ausdrückten.

### Die Lebensmittel für Deutschland.

Amsterdam, 9. März. Neuter meldet aus Paris: Der Oberste Rat nahm Vorschläge an, die man für annehmbar für die Deutschen hält, um die in Spa unterbrochenen Verhandlungen in Brüssel wieder aufzunehmen. In diesen Vorschlägen wird vorgeschlagen, daß zugleich mit der Auslieferung der deutschen Schiffe die Versorgung Deutschlands bis zur nächsten Ernte mit Lebensmitteln im Werte von 100 Millionen Pfund Sterling erfolgt, die teils in Kohle, Kaffee, etc., teils mit den deutschen Getreiden in neutralen Ländern und teils mit ausländischen Wertpapieren im Besitze Deutschlands bezahlt werden.

### Eine Erklärung Pichons.

Paris, 10. März. (Mitteilung des Holländisch-Niederländischen.) Aus Paris wird gemeldet: In einer Unterhaltung mit mehreren Entente-Journalisten hat sich Pichon gestern über mehrere wichtige Fragen geäußert. Er erklärte, daß die Arbeiten der Friedenskonferenz in der jüngsten Tagung soweit fortgeschritten sind, daß der Abschluß des Präliminarfriedens wahrscheinlich bis in schnellerer erfolgen könne, als man vor zwei Wochen für möglich gehalten hat. Die oft erwähnte Vereinigung Deutschlands mit Österreich mit Deutschland ist zwar nicht ratsam, wenn sich der Rat der Sehn nicht damit einverstanden erklärt. Pichon war der Ansicht, daß sich der Sehnerrat wahrscheinlich gegen diese Vereinigung aussprechen werde. Der Rat der Sehn hat dem Plan Lord George's gestimmt, der darauf hin ausläuft, für Deutschland ein Freiwilligenheer, zusammengesetzt aus Leuten, die sich zu längerer Dienstzeit verpflichten, vorzuschreiben. Die dringende Notwendigkeit, Deutschland mit Lebensmitteln zu versehen, sei von den Alliierten anerkannt worden, da sie überzeugt seien, daß Hunger und Not schließlich nur zu Unruhen hervorzurufen könnten. Dies läge nicht im Interesse der Alliierten, die sich unmöglich der Stimme der Menschlichkeit verschließen können. Man hat sich entschlossen, Nahrungsmittel zu senden, doch sei dies unmöglich, wenn in Deutschland nicht gearbeitet werde und wenn Deutschland nicht in der Lage sei, diese Hilfslieferung mit seinen Erzeugnissen zu bezahlen. Sowie Deutschland die ihm zur Verfügung stehenden Geldmittel für diese Zwecke, dann ist die Bezahlung der Entschädigung nicht gewährleistet. Die Deutschen müßten sich weiter den Bedingungen des Waffenstillstandes unterwerfen und die Schiffe ausliefern. Erst dann wäre es möglich, Bestimmungen zu treffen, die für alle Parteien befriedigend sind, und dann zur Regelung der Lebensmittelfrage zu schreiten.

Die Volksmarinerevision ist angesetzt. Jeder frühere Angehörige dieser Division, der mit der Waffe in der Hand betroffen wird, wird nach Kriegrecht behandelt.

### Gedanken der Vorbereitung.

Von Hermann Kesser.

Der Heißling springt, um sich Platz zu machen, niemals den Wind mit Dynamit in die Luft. Er dominiert sich des Bodens. Einmal sind alle winterlichen Institutionen verschwunden.

Wenn die Winde aus allen Richtungen blasen, wird Staub aufgewirbelt und senkt sich wieder. Der reinigende Luftstrom kommt aus einer Himmelsgegend.

Nechte Begeisterung hat die Eigenschaften der kalten Bollwerke. Sie wird gefähig, ausdauernd und vernünftig. Die wahre Ergriffenheit ist erschöpfend.

Die Forderung nach „hinreichenden Ideen“ wurde bisher immer von denen erhoben, die weder hingegriffen sein noch Ideen haben wollten, ja sich sogar selbst für etwas Hinreichendes hielten.

Die Fortschrittlichen denken an einen Weg, die Rückwärtigen an einen Ausweg.

Nach eine Beziehung zum Dicht: Jene, die weder alte Reimen auslösen, noch neue erfinden, gelübt es, wenigstens Auslöser und Anglieder an den Reimern aufzuhängen.

### Die Tage des Fluches.

Unsere durchdröhten Tage sichten schwere Massen neuen Geschehens trennend gegen die Jahre des Krieges. Das grauenvolle Bewußtsein weicht hinter und zurück. Aber nur scheinbar entfernt es sich. Es bleibt uns unheimlich nahe, eine Stunde an unserer Seite, die immer wieder aufricht. Dies ist das Los der Lebenden. Sie halten die Stimme der Schreden im Ohr und sie lassen sie tönen. Die Radwelt bracht dies grausame Erbe. Es ist eingebaut in das Fundament ihrer neuen Mauern, ein Opfer, dessen Stützen und Anklagen wieder und wieder heraufholt. Davor wird alles klein und kumm, was sonst nach Kriegen als lauter Ruhm nachlebend sich prahlte. Das andere aber behält Gewalt, und mit harter Willkür das wir es dulden, denn es wird helfen, unsere Mauern und Räume zu sichern. Deshalb soll jedes Zeugnis, darin die qualenvolle Not jener Weltzeit seelisch lebt, von uns erhoben werden als ein ernstes Vermächtnis.

Vom Krieg erschlagener Geist steigt aus dem Grabe und wehrt in die Welt. Gedächtnis des französischen Sozialisten Marcel Martinet, aus Herrlichkeit und Empörung aufgestanden im Erleben der ersten Kriegsjahre, verboten in Frankreich und dann als Buch gedruckt im Alp der Schweiz, sind jetzt verewigt im Züricher Verlag von Rascher erschienen: „Die Tage des Fluches“, vom Foude-Verleger Felix Weran in unsere Sprache herübergeholt. Daß sie vorweg ein französisches Dokument

sind, sperrt ihnen die weitere Geltung nicht. Denn das Leid, das sie durchdringt, war allgemeines Leid, und der Jörn, der sie entband, wird begriffen im Proletariat der Welt. Sie wird geboren aus der großen Pein der Enttäuschung, daß der Krieg die Arbeitermassen zweier Länder, die brüderlich aufeinander schauten, in seine Wirbel reißen konnte, wie Sklaven, die ohne Wehren dem barbarischen Willen ihrer Unterdrücker sich hingeben. Martinet gehört zu den Sozialisten, die nicht als die Internationale gelten lassen wollen, und so bluten seine Strophen in Verbitterung. Dies ist der zeitgeschichtliche Teil ihres Wertes: sie geben ein Bild der Psyche derer, die wie dieser Dichter zu dem Erleben der ersten Kriegsjahre standen. Sie haben eine entlarvte Menschheit voll Freude und Mitleid und rufen alles Entsetzen der Kriegsschuldner gegen sie auf. Im Gefühl furchtbarer Vereinsamung werden sie redende, rufende Ankläger, und es wird die Rettung ihrer gemarterten Seele, daß sie, inmitten der Wälserei Schreie des Weidens ausfinden!

Martinet liest das Schicksal der Heimgebliebenen. Das machte ihn vollends einsam. Diese Menschen rangen gebunden in ärgster Gefangenschaft. Ihre Fäden und Denken irte gehtet hinaus zur kämpfenden Front und jagte doch nur in ein schauerndes Aufschäumen hinein, allen Stadelpeitschen des geistlichen Widerspruches zwischen Zeit und Menschlichkeit ausgeliefert, und im eigenen inneren Aufruhr wuchs ihnen der Glaube an die Notwendigkeit des Auftrubs der Massen gegen den Krieg. Dies ist auch Martinets Halt und Evangelium. Seine Rhythmen aber waren Vorläufer jener Reiterei, die im französischen Heere nach der schicksalgebenden Apriloffensive 1917 ausbrach. So liegt es nahe, von der Gefühlsbewegung Martinets auf die Psychologie dieses Soldatenaustrubs zu schließen. Die Stimmungen, die sich dort in Verien entluden, lagen auch im französischen Heere angehaucht und lehrten sich gegen das maßlose Opferfordern General Rivelles, für den damals bezeichnend der Name Blutläufer geschaffen wurde.

Der Glaube, daß Frankreich den Krieg bestehen werde, hatte in jenen entscheidungstollen ersten Kriegsjahren den Andrang beruhiger Zweifel gegen sich; der Krieg fällt nur immer neue Pelatomen von Menschen, besahnte Männer und Jugend, jüngste Jugend, dort hinterast durch jagelndes Essen und überal tief im Land schliefend gemordet durch den Hunger der Massen, er zertraß Rechte, zerbrach Freiheiten, brachte die schamhaftigste, verbrecherischste Moral oben auf und immer nur das und im Sicht kein Ende. Martinets Gedächtnis haben die seelischen Wirkungen dieser Tage in sich. „Groß ist die Trauer in Frankreichs Landen.“ Auf den Proletarier fiel die schwerste Last des Krieges, und zu Proletariern wollte Martinet sprechen. „Ewig ergebendes Heer, Heer ewig in Aufruhr, ewig geopertes Heer.“ Er beschwor die Revolution, die Mutter derer, die leiden, derer die weinen, derer die im Aufruhr Tränen trockneten; leidenschaftlich rief er „das große Heer der Armen“ auf, den „großen Schläfer“ an die Opfer der Revolutionen gemahnend:

Einmal erbebt sich dein Tag, o Nacht der Toten.  
Schläfer, ich glaube an dich — o Tot, es lagen  
Haber der Welt in Staunen  
Surre lebenden Zeichen, angehaucht in der Gefächte.

And leidenschaftlich, über die tremenden Kriegsfrenten hinweg, ruft Martinet die „Dichter Deutschlands, die ungelassenen Brüder“, an. Bei den Toten in den Krieggräbern! Die Stimmen dieser Toten steigen mächtig auf; der Dichter verhandelt, ihr Ruf werde die Jünglinge Deutschlands und Frankreichs einen, er werde zur Tat erwecken durch den Schmerz. Todtrogend zwingt er als Lösungswort voran:

Voran ins Leben und das Leben flucht!  
Vorant, vorant, noch äußers Grab hinaus!  
Wir hören wieder Gottes Wort,  
Doch dumpfer, bitterer im Ton,  
Empörungsschrei und doch ein Liebeschrei,  
Läßt er sich auch von schon erstarren Lippen,  
So glühender er sich ins Herz und brennt.

Das Dokument dieser Gedächtnis darf als wertvoll also gelten für die Gedächtnis der ersten Kriegsjahre. Das erschütternde Bewegen dieser Zeit selbst, liegt, ringt, säumt darin. Das entlegentlichste Martyrium, das jemals menschlichen Seelen aufgesetzt ward zu endloser Pein, hier steht es aufgezeichnet in der Wahrheit des lebendigen Augenblicks.

### Notizen.

Die Volksschule und die Sitzgelegenheiten. Die Direktion der Volksschule gibt folgendes bekannt:

Die Nachricht, die Volksschule sei bei den Kämpfen am Bülowplatz in schwerer Weise beschädigt worden, beruht auf einem Irrtum. Es sind nur zwei Türen durch Handgranaten eingeschlagen worden. Die Volksschule ist zwar durchsucht, aber von keiner Partei besetzt worden.

Die nächste Eröffnung der Volksschule wird Nikolai Gogols Komödie „Die Heirat“, eine ganz unglückliche Begebenheit in drei Akten, sein.

Vorträge. In der Ueania in der Laubstraße Prof. Dr. Schwahn: „Die Geschichte der Arbeit“, heute, Dienstag und Sonnabend; Mittwoch: Prof. Dr. Donath mit Experimenten und Kinetographien; Vorträge über „Hochspannungserzeugung elektrischer Energie“, im Hörsaal, Mittwoch, Dr. W. Verndt: „Brüpflege und Elternfürsorge“, Donnerstag, Dr. Bröcher: „Die Albinen“, Freitag, Prof. Dr. Reifner: „Eisen und Metallgewerbe“, Sonnabend, Prof. Dr. Donath: „Metrisches Maß“.

Musik. Die Reichsregierung hat zur Fortsetzung der Rachmittags-Sinfonie-Konzerte des Glühlampen-Orchesters für Soldaten und Arbeiter unter Leitung seines Dirigenten Paul Scheinpfug eine weitere Subvention zur Verfügung gestellt. Das nächste Konzert findet Mittwoch, 12. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Glühlampen-Haus statt. — Das Konzert der Kammermusik-Vereinigung der Berliner Oper findet bestimmt am 11. März, 1/8 Uhr, in der Singakademie statt.

Die Aphorismen von Hermann Kesser, die unter hundert Aphorismen einleiten, sind dem auszugegebenen, im Oberdeutschen Verlag in Frankfurt herausgegebenen Buche „Vorbereitung“ einverleibt, das eine Reihe Aufsätze zusammenfaßt, die für die politisch-geistige Bewegung der Gegenwart bezeichnend sind.

# Die Sozialisierung des Kohlenbergbaus.

## Auszug aus dem Bericht der Sozialisierungs-Kommission.

Der Bericht geht von der Erwägung aus, daß über die technisch bedingte Bedeutung der Kohle für die Volkswirtschaft hinaus der deutsche Kohlenbergbau durch seine Organisation zu einem Monopol gemacht worden ist. Weltweit und geteilt wird dieses Monopol durch die Tatsache, daß aus geologischen Gründen jede Erweiterung der Produktion nur zu steigenden Kosten, also mit sinkendem Ertrage, vor sich gehen kann. Dieses Monopol muß auf alle Fälle gebrochen werden. Die nächstliegende Form der Sozialisierung, an die in der Debatte auch fast ausschließlich gedacht wird, ist die Ueberführung in den Staatsbetrieb, zumal ja der Staat bereits über einen großen Bergwerkbetrieb verfügt. Die Kommission hat jedoch diese Lösung einstimmig verworfen. Zwar haben ihre umfangreichen Erhebungen nicht ergeben, daß, wie vielfach behauptet wird, die Leistung der Arbeiter auf den Staatsgruben geringer sei als auf den Privatgruben. Dennoch liegt die wirtschaftliche Unterlegenheit des Staatsbetriebes gegenüber dem Privatbetrieb außer jedem Zweifel und erklärt sich aus der Herrschaft des bürokratischen Prinzips, welches durch seine zahlreichen Kontrollen die freie Bewegung aller exponierten Kräfte unmöglich macht, ja den Geist der Initiative völlig erstickt, so daß selbst die Loyalität und Arbeitsfreudigkeit der Bergarbeiter die organisatorischen Mängel nicht auszugleichen vermögen. Auch ist die Befolgung dieser Beamten, wiederum aus bürokratischen Gründen, im Verhältnis zu den entsprechenden Ruffern der Privatindustrie geradezu lächerlich.

Die Kommission hat es daher für nötig gehalten,

### andere Wege der Sozialisierung

anzuschauen. In Bezug auf den Grad der Sozialisierung und die Art der zu schaffenden Organisation wurde Lebenserfahrung in der Kommission nicht erzielt, so daß die Mehrheit und die Minderheit ihre jeweilige Auffassung über diesen Punkt gesondert niedergelegt haben, wobei die Mehrheit sich aus dem Herren Golot, Cunow, Dillferding, Lederer, Schumbert, Umbreit und Sühnholz, die Minderheit aus den Herren Brande und Bogner zusammensetzte, während die Herren Hue und Kautsch an den entscheidenden Beratungen nicht teilnehmen konnten.

Die Mehrheit glaubt, daß die Rückkehr zur kapitalistischen Produktionsweise, welche in technischer und organisatorischer Hinsicht für den Wiederaufbau der Volkswirtschaft zweifellos hervorragendes leisten könnte, aus psychologischen Gründen unmöglich ist. Die Stimmung der Arbeiterklasse ist eine solche, daß niemand daran denken kann, sie zur Rückkehr in das Reich des Kapitalismus, in die Arbeit für den Gewinn der Unternehmer zu veranlassen. Auch eine gewisse sich bietende Möglichkeit, nämlich eine allmähliche Anteilnahme der Volkswirtschaft unter weitgehender Kontrolle und Beteiligung des Staates kommt bei dem Stande der politischen und psychologischen Entwicklung nicht mehr in Frage.

Es bleibt als einzige Lösung eine straffe Sozialisierung übrig,

bei deren Einrichtung auf die Erhaltung und Hebung der Produktivität in erster Reihe Bedacht genommen werden müßte. Jede andere Lösung, jedes Kompromiß mit den privatwirtschaftlichen Prinzipien würden gerade die wichtigsten Voraussetzungen dieses Wirtschaftswachstums, die private Initiative, an ihrem Wurzeln, ohne andererseits die Vorteile des gemeinwirtschaftlichen Prinzips, die Möglichkeit der Rationalisierung, voll auszunutzen zu können. Daher bringt die Mehrheit der Kommission in Vorschlag, den gesamten deutschen Kohlenbergbau zu einem leistungsfähigen Wirtschaftskörper (Deutsche Kohlenbergbau-Gesellschaft) umzuformen,

an dessen Gunsten sämtliche bisherigen Betriebe, die privaten wie die staatlichen, enteignet werden sollen.

Durch die Errichtung eines solchen Wirtschaftskörpers mit eigener juristischer Persönlichkeit würde auch gewisse außenpolitische Bedenken gegen die Sozialisierung die Spitze abgenommen, da ein feindsüchtiger Angriff auf seinen Besitz juristisch nicht leichter zu begründen wäre, als auf jeden Privatbesitz. Solange die Volkswirtschaft nicht als Ganzes sozialisiert ist, muß die Verfügungsgewalt der deutschen Kohlenbergbau-Gesellschaft in der Form der Verfügungsgewalt der deutschen Kohlenbergbau-Gesellschaft in der Form des privatrechtlichen Eigentums konstituiert werden, ohne das bisherige kapitalistische Monopol ein Monopol der Angelegten und Arbeiter errichtet würde. Aus diesen Gründen erfordert die Eigentümerversammlung der deutschen Kohlenbergbau-Gesellschaft gewisse Einschränkungen zugunsten des Reiches, dem erstens die Tarifhoheit wenigstens im allgemeinen Rahmen zusteht, und ohne dessen Genehmigung weiteren bauseitigen Befolgungen, namentlich Verschiebungen des Gemeinwohlbesitzes, nicht erfolgen dürfen. Drittens sind die Ueberwachungsstellen der Kohlenbergbau-Gesellschaft in der Lage anzuschließen, inwieweit es gerade besonders wichtig in finanzieller Hinsicht ist, der Kohlenbergbau-Gesellschaft volle Bewegungsfreiheit zu gewähren, um z. B. das Recht zu freier Kreditnahme zu gewähren und sie überdies in jeder Weise ähnlich zu stellen wie eine unabhängige Aktiengesellschaft. Abgesehen von der Organisation des Betriebes wären zwei Gesichtspunkte: einmal die Errichtung der

### Betriebs-Demokratie,

d. h. der Heranziehung der Arbeiterschaft zur Mitwirkung und Kontrolle, und zweitens die Ausschüttung der Betriebserlöse mit möglichst großer Reichhaltigkeit. Das letztgenannte Erfordernis entspricht in keiner Weise den allgemeinen demokratischen Grundgesetzen; solange die Leistung das Vertrauen der Gefährten besitzt, soll sie trotzdem arbeiten können.

Das oberste Organ der deutschen Kohlenbergbau-Gesellschaft ist der

### Kohlenrat,

der sich aus je 25 Vertretern der Arbeiterschaft, der Betriebsleiter, der Konsumenten (Industriellen, Weiterverarbeiter, Konsumentenorganisationen usw.) und schließlich des Reiches zusammensetzt. Von den 25 Vertretern des Reiches sollen 10 durch das Parlament, der Rest durch den Reichskanzler persönlich bestimmt werden und zwar soll höchstens 1/4 von ihnen aus der Beamtenenschaft entnommen werden. Dem Kohlenrat obliegt die allgemeine Leitung der Produktion, die Festsetzung der Fördermenge, der Entlohnungen und Zusammenlegungen, die Schaffung geeigneter Betriebsbedingungen usw.

Die Exekutive soll bei einem fünfköpfigen

### Kohlendirektorium

ruhen, das vom Kohlenrat, jedoch nicht notwendig aus seiner Mitte gewählt wird. Der Präsident des Kohlendirektoriums wird ebenso als solcher gewählt und bedarf der Bestätigung durch den Reichskanzler. Das Direktorium und namentlich der Präsident sollen mit aller Verfügungsgewalt ausgestattet sein, welche die Fälle ihrer Aufgaben und namentlich die Anpassung an den internationalen Markt erfordert.

Der Kohlenrat erwidert nach den Vorschlägen des Direktoriums 20 bis 25 in sich abgerundete Bezirke mit je einem vom Direkto-

rium zu benennenden Generaldirektor an der Spitze. Die Direktoren der einzelnen Bezirke sollen ebenfalls vom Kohlenrat ernannt werden. Da unter den heutigen psychologischen Bedingungen und in der Konkurrenz mit den Privatindustrien, die in diesen Wirtschaftszweigen fortbestehen werden, der freie Spielraum für die Realisierung kein genügender Anreiz zur Veranlassung der besten Kräfte ist, muß den leitenden Persönlichkeiten eine Entlohnung geboten werden, die der in der privaten Industrie üblichen Entlohnung entspricht. Uebrigens ist es auch mit den Grundgesetzen des Sozialismus durchaus vereinbar, daß die höhere Leistung höher entlohnt wird.

Das Tätigkeitsgebiet der Kohlenbergbau-Gesellschaft muß so abgegrenzt werden, daß einseitig keine zu großen Komplikationen entstehen, andererseits doch ein umfassendes, in sich zusammenhängendes Feld geschaffen wird. Es soll daher die Verkokung und die Gewinnung der Nebenprodukte daraus einbezogen, die chemische Weiterverarbeitung dieser Produkte ausgedehnt, die außerordentlich weitgehenden Verflechtungen mancher Unternehmen bis in die Fertigfabrikation hinein wird die geplante Heranziehung derjenigen Betriebszweige fallen, welche in das Gebiet der Kohlenbergbau-Gesellschaft fallen, nicht immer leicht erfolgen können. Immerhin kommt dieser zugute, daß die einzelnen Betriebe eines umfassenden Unternehmens organisatorisch und buchhalterisch völlig getrennt zu arbeiten pflegen.

In der vorgeschlagenen Organisation ist für eine

### Funktion des privaten Kapitals kein Raum,

wie ja übrigens schon bei dem heutigen hohen Grad der privatwirtschaftlichen Entwicklung Eigentum und Betriebsleitung völlig auseinanderfallen. Daher soll das Privatkapital enteignet werden, ebenso, wie bereits erwähnt, der Staat. Da die Sozialisierung des Kohlenbergbaus als eine isolierte Maßnahme erfolgt, müssen die bisherigen Eigentümer entschädigt werden.

Der Absatz der Kohle ist bekanntlich durch die großen Kartelle schon weitgehend organisiert worden. Immerhin können noch überflüssige Zwischengewinne, namentlich von früheren Inhabern von Kohlenbetrieben, welche jetzt von der Kartelle eine Rente beziehen, ausgeschaltet werden. Eine eigentliche Großhandelskartelle wird schon heute nicht mehr ausgeübt. Soweit der Großhandel die Funktion des Kreditgebers erfüllt, kann diese von den Banken übernommen werden. Aus diesem Grunde beantragt die Kommissionmehrheit eine

### radikale Sozialisierung auch des Handels durch Uebergang auf die Deutsche Kohlenbergbau-Gesellschaft.

Dabei soll es den Gemeinden als den Verteilungsstellen überlassen bleiben ob sie die Zufuhr an den Konsum selbständig oder durch Heranziehung des Kleinhandels bewerkstelligen wollen. Die an sich sehr schwierige Frage des Exports vereinfacht sich in der gegenwärtigen Lage dadurch, daß die Kohle auf lange hinaus das vornehmste Kompensationsobjekt des Reiches bilden, auf jeden Fall also der freien Verfügung freier Käuferente entzogen sein wird. Es bleibt der Kohlenbergbau-Gesellschaft überlassen, in geeigneten Fällen kaufmännischer Vermittlung zu bedienen.

Die Minderheit will mit Rücksicht auf die Fülle der bestehenden technischen Aufgaben des Privatkapital nicht ganz ausschalten, da sie der Meinung ist, daß die Wirtschaftlichkeit und Gewinnbeteiligung der Betriebsleiter, wie sie im Antrage der Mehrheit vorgelesen sind, nicht ausreichen, um die Privatinitiative völlig zu erhalten. Es erscheint der Minderheit fraglich, ob sich die führenden Industrien in ein noch so glänzendes Angebotsverhältnis begeben werden, und ob sie auf die Möglichkeit des Kapitalgewinnes über diejenige einer hohen Entlohnung hinaus verzichten wollen. (Es dürfte ihnen nichts anderes übrig bleiben, Neb. d. B.) Auch muß erst abgewartet werden, bis zu welchem Grade die Umgestaltung der Staatsbetriebe zum Erlolge führt. Die Minderheit der Kommission hält die von ihr vorgeschlagenen Maßregeln, namentlich die Ausschüttung aller Monopolgewinne, für einen so scharfen Eingriff in die bisherigen Zustände, daß es ihr gefährlich erscheint, in einem isolierten Wirtschaftszweige noch weiterzugehen, solange andere Wirtschaftszweige in der bisherigen Form belassen sind.

### Ueber die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und der Entlohnung

ist die Kommission zu einem einseitigen Votum gelangt. Die Arbeiter werden nach ihrem Antrage weitgehend zur Festsetzung der Arbeitsordnung, der Sicherheitsvorschriften usw. herangezogen. Andererseits bleibt die technische Leitung bei den Beamten, die nicht von den Arbeitern gewählt werden, da es nicht angeht, nur den zufälligen Arbeitern, die unter einem bestimmten Gesichtspunkt interressiert sind, einen so entscheidenden Einfluß auf Angelegenheiten einzuräumen, von denen das Wohl und Wehe der Allgemeinheit in hohem Grade abhängt. Uebrigens haben die Vertreter der Arbeiterschaft dahingehende Forderungen auch nicht erhoben. Das nichts gegen die Interessen der Arbeiterschaft geschieht, ist durch ihre Vertretung im Kohlenrat in Verbindung mit dem Einfluß der Konsumenten und der Staatsvertreter auf diesen verbürgt. Die Demokratie in den Betrieben ergibt sich in vierfacher Stufenleiter nach dem Muster der Vorschriften vom 19. Januar, welche von allen Beteiligten gutgeheißen worden sind. In den einzelnen Steigerwerken werden Steigerrevierräte gebildet, welche die Gebirge der einzelnen Arbeiter festsetzen, den Abbau und die Einhaltung der polizeilichen Vorschriften zu überwachen haben. Die Steigerrevierräte einer Zeche wählen, nicht notwendig aus ihrer Mitte, den Jechenrat, in welchen aus der kaufmännischen und technischen Angestellten Vertreter entsenden; er fungiert als Beschwerdevorstand, setzt die Nebenabreden des Arbeitsvertrages fest und erhält auf Verlangen Einblick in alle betrieblichen Vorgänge. Die Jechenräte eines Bezirkes wählen, nicht notwendig aus ihrer Mitte, den Regionalrat, der die Beschlüsse des Kohlenrates durchzuführen und im Interesse eines einheitlichen Vorgehens der Jechenräte allgemeine Richtlinien für diesen festzusetzen hat. Auch ihm gehören Vertreter der Angestellten an. Aus den Wahlen der Regionalräte, doch nicht notwendig aus ihrer Mitte, gehen die 2 Vertreter der Arbeiterschaft im Kohlenrat hervor.

Die Entlohnung erfolgt möglichst nach der individuellen Leistung, wobei Gemeinbeteiligung und Prämien für Erfindungen vorgesehen sind. Jedoch sollen die Gebirge

### auf alle Fälle ein geschütztes Leben ermöglichen.

Bei der Entlohnung der Angestellten werden die Prämien eine große Rolle spielen können, und speziell bei den Direktoren und Generaldirektoren wird die Lantenne die Gesamtsumme auf die in der Privatindustrie übliche Höhe haben. Falls die Mitglieder des Kohlenratdirektoriums auf Lantenne angestellt werden sollten, muß diese jedenfalls unabhängig von der Preisbewegung geschützt werden.

### Die Verluste des gestrigen Tages.

Die Kämpfe des gestrigen Sonntags haben wieder zahlreiche Opfer gefordert. Das städtische Rettungswesen gemähte 68 Männer, 12 Frauen und 7 Kindern die erste Hilfe. In das Krankenhaus Friedrichshagen wurden nicht weniger als 76 Männer und 10 Frauen eingeliefert, die Schwerkletzungen erlitten hatten. Biele Personen sind in Privatbehandlung begeben worden, läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Auch die übrigen Krankenhausverletzte weisen sehr hohe Verwundungsgrade mit Verwundungen auf.

## Der Herd des Aufstandes.

### Eine Aktion des „Roten Soldatenbundes“.

Von militärischer Seite wird uns mitgeteilt: Sowohl die Unabhängigen wie die Führer der Kommunisten hielten die Lage für ihre Absichten jetzt noch nicht für gekommen. Der Berliner Aufstand ist wider ihren Willen vom Roten Soldatenbund ausgegangen. Er wurde hervorgerufen von bewaffneten Kreisen, die nach vielen Tausenden zählten. Nach

### aufgekauften Organisationsplänen

bestand die Absicht bei den westberliner Elementen, das Polizeipräsidium, die Reichsbank, die Reichsdruckerei und eine Reihe von Bahnhöfen in ihre Gewalt zu bringen und nach den entsprechenden weiteren Erfolgen die Republik auszurufen. Es gelang den Angriff auf das Polizeipräsidium abzuwehren, während die ganze Umgebung des Polizeipräsidiums in der Gewalt der Aufreiter blieb, so daß die Besetzung von Zufuhr jeder Art abgeschnitten war. Hilfe konnte nur von einer Seite, der Spree her, gebracht werden, weil die Wessener und Munitionskasse in Spandau verstopft werden mußte, was im vollen Umfange gelungen ist. Mit Hilfe von 25 Minen und anderen militärischen Hilfsmitteln konnten die Kräfte, die die ganze Umgebung des Alexanderplatz-Bereich behielten, in der Richtung auf den Friedrichshagen und Silesischen Bahnhof verdrängt werden. Der 7., 8. und 9. März gingen damit hin, noch Südköpenick, Ostern und Nordostern weiter vorzudringen. Der Widerstand ist nach den Ergebnissen von gestern und heute noch im Radioeffekt begriffen. Die Tausende, die bei dem Angriff auf das Polizeipräsidium unter geschlossener Führung gestanden, haben sich in eine

### große Zahl kleiner Banden

aufgelöst, die weiter in der angegebenen Richtung auseinanderströmen. Die der heute ergangene Befehl, jeden mit der Waffe in der Hand Angetroffenen handrechtlich zu erschließen, wirkt nicht, muß abgewartet werden.

In Wittenberg sind etwa 150 Leute erschossen worden. Alle im hartigen Polizeipräsidium gefangenen Soldaten und Beamten sind reiflos ermordet worden. Es ist wahrscheinlich, daß einer oder mehrere

### parteiliche Mitglieder

über Berlin waren und Bomben abgeworfen haben, doch ist diese Angelegenheit noch ungeklärt. Die Volksmarinebrigaden hatte ursprünglich im Vorfall mehrere Panzertruppen und sechs Geschütze, die vor dem Auszug auf Lastwagen mit anderen Waffen und Munitionsvorräten in das neue Domizil geschafft worden waren.

Die eigentlichen Führer des Aufstandes sind zweifellos Kretschmer sowie einige frühere Offiziere.

## Groß-Berlin

### Die Räuberbande von Weihensee verhaftet.

Der Raubüberfall in Weihensee, über den wir berichteten, hat jetzt auch seine Aufklärung gefunden. Als Räuber wurden zwei Sicherheitspolizisten entlarvt, die in Verbindung mit einem dritten Mannes in Zivil den Raub vorbereitet und ausgeführt hatten. Die Sicherheitspolizisten Richard Meyer und Kurt Schneider hatten während ihres Dienstes auf dem Polizeipräsidium Verlobungsformulare gefüllt und diese dazu benutzt, den Rädermeister Voll aus der Friedstraße 37 zu Weihensee, mit seiner Frau nach dem Polizeipräsidium zu bestellen. Als die Eheleute dann ihre Wohnung verlassen hatten, um der Verlobung nachzukommen, drangen die beiden Sicherheitspolizisten mit dem Aufseher Friedrich Rehnke in die Wohnung ein und setzten dem allein anwesenden Mann ihre Dienstwaffen auf die Brust. Bei der Durchsuchung der Wohnung nahmen sie 20000 M. bares Geld und für 10000 M. Wertpapiere an sich. Dann erklärten sie den Sohn für verhaftet und forderten ihn auf, ihnen zu folgen. Sie riefen eine Kraftdreschke herbei und fuhren mit dieser nach der Charlottenburger Chaussee. Hier versuchten sie zunächst den jungen Mann aus dem in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen zu stoßen. Dieser hielt sich aber kampfschäftig fest und jetzt ließen die Räuber das Automobil etwas langsamer fahren und zwangen den jungen Mann durch Behaltung der Pistole, auszustiegen. Dann fuhr das Automobil in schnellerem Tempo davon und entkam auch. Die Ermittlungen ergaben, daß die Räuber mit der Waise noch einem Lokal gefahren waren, wo ein gewisser Leichter, der ebenfalls bei dem Überfall seine Hand im Spiel hatte, auf sie wartete. Alle vier begaben sich nun in die Wohnung Kohns in der Rindfleischstraße, teilten hier die Beute und begaben sich damit in ein Lokal in der Uferstraße, um das Gelingen des Überfalles zu feiern. Hierbei waren sie bereits einem Kriminalbeamten aufgefallen, der Raubüberfall jedoch noch nicht erwidert und zur Anzeige gelangt. Nachträglich entlarvte sich jetzt der Beamte der beiden Sicherheitspolizisten und ihrer beiden Begleiter, und die weiteren Ermittlungen ergaben, daß das tatsächlich die Räuber waren. Jetzt ist es gelungen, alle vier dingfest zu machen und einen Teil des geraubten Geldes wieder herbeizuschaffen.

### Die bestialische Ermordung eines Regierungssoldaten,

Ueber diesen schon oberflächlich berichteten Fall wird uns von einem Augenzeugen berichtet: Am Freitag, mittags 1 1/2 Uhr, wurde ein Regierungssoldat in Jägeruniform, der auf einem Fahrrad die Große Frankfurter Straße entlang kam, von Spartaisten, darunter auch Rotosen, vom Rade heruntergeholt und in bestialischer Art gefoltert. Während er zu Boden geschlagen wurde, rief ihm die Menge die Stiefel von den Füßen und verhöhnte. Dann wurden ihm sämtliche Sachen heruntergerissen. Bis auf das Hemd entkleidet, wurde er vor eine Schaufensterscheibe des Schuhwarenhäufers Stiller, Gr. Frankfurter Str. 123, gestellt und ihm auch noch das Hemd heruntergerissen und um die Hüften gebunden. Während dieser Handlung hat dieser unglückliche Mensch vor seinen Mördern gestanden und mit den Händen gestreut, ihm sein Leben zu lassen, er hätte noch eine Mutter und Schwester. Auch Frauen und Männer, die weinend und schreiend dastanden, ihm sein Leben zu lassen, wurden von dieser bewaffneten Menge mit den Worten fortgeragt: „Nicht ihr Hunde, daß ihr fortkommt, laßt geht's euch ebenso.“ Nachdem alles zurückgegangen war und der Soldat nach dem Schaufenster stand, gingen die Spartaisten auf die Promenade und warfen eine Handgranate dem Soldaten vor die Füße. Der Soldat sank, von unzähligen Splittern der Handgranate und der zerstückelten Schaufensterscheibe getroffen, mit aufgerissenen Leib zu Boden. Gleich darauf stürzten wieder die Frauen heraus, um ihm Hilfe zu leisten, da er noch schwache Lebenszeichen von sich gab; aber mit vorgehaltenen Gewehren wurden diese abermals zurückgejagt. Später wurde der unglückliche in einem Kasten nach der Unfallstation, Köpenickstraße, Ecke Große Frankfurter Straße, gebracht und dann von der Feuerwehr als Leiche abgeholt. Bemerkenswert ist noch, daß der Soldat nicht geschossen hat, sondern ruhig seines Weges gefahren kam. Er scheint sich verirrt zu haben.

Wichtige Vorantlagen, auch Berichte über Gemeindevertretungsversammlungen usw. haben wir in letzter Zeit wegen des ungetreuen Stoffandranges an für die Allgemeinheit wichtigen Dingen zurückstellen müssen. Wer den und durch die Papiernot usw. aufgewungenen geringen Umfang unseres Blattes bedenklich wird das einsehen. Soweit es damit besser wird, werden auch die Berichte zu ihrem vollen Recht kommen.

## Sozialdemokratischer Wahlsieg in Bremen.

Bremen, 9. März. Bei den Wahlen zur Bremer Nationalversammlung erhielten die Wehrsozialisten 40 267, die Unabhängigen Sozialisten 24 872, die Kommunisten 10 739, die Demokraten 24 774, Landvolkverband 16 037, Christliche Volkspartei 2563, Kleinhandel 5688, Berufsangehörige 1343, kaufmännische Angestellte 864 Stimmen. Die Ergebnisse aus den Randgebieten sehen noch aus.

Einiges zur Arbeitslosenunterstützung.

Während bisher die Kommunen in Fragen der Gewerbelosen-Unterstützung eine autonome Stellung innehalten, ist jetzt durch eine Verordnung über Gewerbelosenunterstützung durch das Reich...

Die Gewerbelosen, die zur Unterstützung in einer Krankenkasse berechtigt sind, hat die Gemeinde die vollen Versicherungsbeiträge zu leisten.

Man zu verhindern, daß die vielen während des Krieges nach den Kriegsjahren zurückgekehrten Arbeiter jetzt diesen Städten zur Last fallen, sollen Arbeitnehmer im allgemeinen die Gewerbelosen die Unterstützung zu entziehen.

Beigert sich ein Arbeitnehmer andererseits, eine ihm zugewiesene Arbeit anzunehmen, so soll ihm die Unterstützung entzogen werden.

Können Herzte irren?

Sonderbare Frage! Fast jeder von uns hat es doch schon am eigenen Leibe spüren müssen, daß leider auch Herze manchmal sehr irren können.

Ausfichten auf den noch fehlenden Erfolg der Behandlung fragen ließ, antwortete der Arzt dem Kranken: Wenn Ihr Vater es besser versteht, kann er Sie ja selber behandeln.

Berlin braucht Geld.

Bis Ende 1918 häuften sich die Schulden Berlins an, die hauptsächlich zur vorläufigen Deckung der Kriegsausgaben verwendet worden waren. Darin stehen auch rund 200 Millionen, die für Familienunterstützungen dem Reich vorgeschrieben wurden.

Studienmaterial für Krankenhausärzte?

Gegen das Krankenhaus No. 21 erhebt die Witwe eines dort verstorbenen Arbeiters A. den Vorwurf, daß die Leiche geöffnet wurde, ohne daß man zuvor die Familie von diesem Vorhaben in Kenntnis gesetzt und um ihre Einwilligung gebeten hätte.

ihres Wissens und Könnens durch Erfahrungen am Krankenbett und am Sektiertisch. Jann Wohl aller Lebenden kann man wünschen, daß durch Geley sogar der Jwang eingeführt würde, jede Leiche als Studie material herzugeben.

Kreisarbeiterräte in der Provinz Brandenburg.

auf die Festlegung der Tagesordnung für die nächsten Kreistage. Trotz dem neuen Gemeindevorstand setzen viele Landräte eine unangenehm umfangreiche Tagesordnung für die Kreistage fest.

Spezialistische Jugendverführung.

Der 17-jährige Arbeiter Paul W. ist vor am 11. Januar bei einem Bummelgang an dem B. J. - Haus vorbeigekommen. Dort sah er einen Bekannten mit einem Gewehr versehen und ließ sich von diesem leicht überreden, an der 'Verteidigung' teilzunehmen.

Verkäufe

Verkauf von... (List of various items for sale, including furniture, tools, and household goods.)

Möbel

Verkauf von... (List of furniture items for sale, including tables, chairs, and beds.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Werkzeuge

Verkauf von... (List of various tools and hand tools for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)

Geschäftsverkäufe

Verkauf von... (List of business opportunities for sale.)